

# Presseinformation



SPERRFRIST: 22. SEPTEMBER 2012, 12.45 UHR - ES GILT DAS GESPROCHENE WORT.

Diesen Text und weitere Presseinformationen sowie druckfähiges Bildmaterial finden Sie unter:

[www.friedenspreis-presse.de](http://www.friedenspreis-presse.de)

## **Preis des Westfälischen Friedens 2012**

### **Dank-Rede von Bundeskanzler a.D. Helmut Schmidt**

Der Jury und dem Kuratorium der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen-Lippe möchte ich von Herzen für den Preis danken. Herrn Dr. Zinkann danke ich ebenso herzlich für seine freundlichen Worte. Vor allem möchte ich dem Verein "Children for a better world" als Preisträger gratulieren. Sie helfen Kindern und Jugendlichen in aller Welt, ihre Notsituationen zu überwinden und ihre Lebensverhältnisse zu verbessern. Friedliche Kinder sind unser aller Zukunft. Und friedensstiftende Kinder sind unser aller friedliche Zukunft. Mit Ihrem Engagement und mit Ihrer Arbeit können Sie in der Welt von morgen zum Friedensstifter werden. Denn im Sinne von Immanuel Kant ist der Frieden unter uns möglich, allerdings muss der Frieden immer wieder aufs Neue „gestiftet“ werden.

I

Den Preis des Westfälischen Friedens empfinde ich als eine unerwartete Ehre. Der Friede von Münster und Osnabrück war historisch gesehen ein wichtiger Beitrag zur rechtlichen Ordnung und zum Frieden in Europa. Diese Ordnung – mit Einschränkungen und Verletzungen! – sie hat immerhin anderthalb Jahrhunderte gehalten.

Im katholischen Münster und im protestantischen Osnabrück hatten die Staaten und Mächte Europas fünf Jahre lang verhandelt, bevor sie im Oktober 1648 den Westfälischen Frieden verkünden konnten. Mit ihm ging der verheerendste Krieg zuende, der bis dahin jemals ausgefochten worden war. Er begann als Krieg um Glaube und Macht: Kaiser Ferdinand gegen die Anhänger Luthers, die Hegemonialmacht Habsburgs gegen die europäischen Nachbarn. Bis dahin war Europa stark von den Habsburgern bestimmt worden, die seit zwei Jahrhunderten den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gestellt hatten. Aber nun hatte Kaiser Ferdinand mit seiner aggressiven Kriegsführung gegen die protestantischen Länder im Reich alle seine wichtigsten europäischen Nachbarn gegen sich aufgebracht.

Am Ende mussten insbesondere französische Interessen und schwedische Interessen befriedigt werden. Nebenher wurde zwischen Spanien und den Niederlanden Frieden hergestellt; nebenher wurde die Souveränität der Eidgenossenschaft anerkannt, nebenher wurde der Streit über das

Elsass, die Pfalz, über die Reichsstände und Reichsstädte geregelt. Der Westfälische Friede begründete rechtskräftig den Frieden zwischen den religiösen Bekenntnissen. Und zugleich ging der Friede einher mit der erstmaligen Begründung des Völkerrechts.

Insgesamt waren dies alles auch Zeugnisse des langsamen Zerfalls des Heiligen Römischen Reiches. Dieses Reich kam anderthalb Jahrhunderte später in den Jahren 1803/1806 zu seinem definitiven Ende, nachdem abermals ein Krieg fast ganz Europa in Mitleidenschaft gezogen hatte. Anderthalb Jahrhunderte nach dem Westfälischen Frieden wurde dieser durch den Wiener Kongress überholt.

Auch der Wiener Kongress hat den Frieden in Europa nicht bewahren können. Schon nach einem halben Jahrhundert kam es zum preußisch-deutsch-französischen Krieg; und nach einem weiteren halben Jahrhundert kam es zum Ersten Weltkrieg. Es folgte der Frieden von Versailles und die Begründung des Völkerbundes, der erfolglos blieb.

Bereits 20 Jahre später löste Hitler den Zweiten Weltkrieg aus. Der wurde noch schrecklicher, noch viel mehr Blut! Der fürchterliche Höhepunkt war die Ermordung von sechs Millionen jüdischer Mitbürger. Ob Auschwitz oder ob Yad Vashem – die Welt wird es nicht vergessen. Sie hat doch auch die babylonische Gefangenschaft vor mehr als zwei Jahrtausenden nicht wirklich vergessen.

Dem Zweiten Weltkrieg folgte 1945 die Begründung der United Nations - einschließlich des Sicherheitsrates mit fünf Vetomächten. Eine durchaus unvollkommene Einrichtung. Immerhin hat die UN das Schlimmste verhüten können – oder war es vielmehr das Machtgleichgewicht der beiden Bündnisse, die sich gegenseitig auslöschen konnten?

Die schwerwiegenden Verletzungen aller in Erinnerung gerufenen Friedensschlüsse waren vielfältig. Und sie waren fast allseitig. Dies gilt insbesondere auch für die Genfer Konventionen der Jahre 1864 bis zuletzt 1949 mit ihrer klaren Unterscheidung zwischen Militär und Zivilpersonen. Sie wurden von Anfang an in steigendem Maße und schließlich auf das Größlichste verletzt.

In dieser ganzen Zeit spielte Japan erst seit Ende des 19. Jahrhunderts eine zunehmende Rolle. Jedoch China, Indien, Indonesien und Pakistan kamen in der Weltgeschichte lediglich als Opfer des europäischen Kolonialismus vor; und ähnliches gilt für Brasilien oder Argentinien.

## II

Man kann die Geschichte Europas über die letzten vier Jahrhunderte als fortgesetzten Konflikt zwischen Völkerrecht und Macht interpretieren. Ich ziehe es vor, stattdessen von einem fortgesetzten Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie zu reden. Wenn das Zentrum schwach war, dann stießen die peripheren Mächte ins Zentrum vor. Wenn das Zentrum stark war, wie zu Zeiten Napoleons und insbesondere zu Zeiten Hitlers, führte der Krieg in die Katastrophe.

Preußen/Deutschland als Zentrum erwies sich 1914/18 und abermals 1939/45 als zu schwach. Deshalb stiegen nach 1914 die USA und später die Sowjetunion machtpolitisch empor. Bis in die sehr späten 1980er Jahre haben dann aber das Gleichgewicht und der Kalte Krieg die europäischen Verhältnisse einigermaßen stabil gehalten.

Es kennzeichnete jedoch die Situation, daß 1990 sowohl Frankreich als auch England den Deutschen eine andauernde Friedlichkeit nicht zugetraut haben. Beide Staaten wollten der Vereinigung Deutschlands nicht zustimmen – möglicherweise hätten sie auch die Fortdauer der

Bevormundung der Völker im Osten Mitteleuropas in Kauf genommen. Daß 1990 dieser Widerspruch gegen die Vereinigung überwunden werden konnte, verdanken wir den Vereinigten Staaten von Amerika, wir verdanken es auch der damaligen sowjetischen Führung.

Aber die Zweifel der Franzosen, der Engländer und vieler anderer Europäer bleiben bestehen: Haben die Deutschen sich wirklich geändert? Hat Deutschland wirklich gelernt? Ich will auf diese Frage zurückkommen. Zuvor allerdings muß von der Explosion der Weltbevölkerung im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts die Rede sein.

### III

Denn leider ist den Europäern bis heute nicht bewußt geworden, daß die Menschheit sich seit dem Jahre 1900 bis zum Jahre 2050 von anderthalb auf 9 Milliarden vermehren wird. Es ist den Europäern leider auch nicht gewußt worden, daß alle europäischen Völker in den letzten 50 Jahren einem Schrumpfungsprozess unterworfen sind – und gleichzeitig einem Überalterungsprozess. Zugleich aber haben die früher sogenannten Entwicklungsländer, auch Schwellenländer genannt, geradezu eine Explosion ihrer Bevölkerung erlebt. Wir erleben ebenso einen gewaltigen ökonomischen Aufstieg der ehemaligen Kolonien in Asien, in Südamerika, in Afrika, aber insbesondere in China.

Dieser Aufstieg geht einher mit einer gewaltigen Beschleunigung der technologischen Entwicklung. Die Elektronisierung des Geld- und Kapitalverkehrs hat zu einem unvorhergesehenen Machtzuwachs der Finanzzentren geführt; jene privaten Finanzzentren sind heute zu den hauptsächlichen Verursachern der heutigen europäischen Unordnung geworden. Zugleich haben wir es zu tun mit einem nahezu weltweiten Konflikt um Rohstoffe aller Art, insbesondere um Energieressourcen, und infolgedessen mit einem globalen Konflikt über globale Erwärmung und die Möglichkeiten zu ihrer Eindämmung.

Der Kalte Krieg hatte über ein halbes Jahrhundert die grundlegenden Veränderungen der Welt verdeckt. Die europäischen Völker und ihre Staaten, ihre nationalen Volkswirtschaften und alle Unternehmungen sind aber von all diesen Entwicklungen auf das Stärkste berührt – sie wissen es nur noch nicht.

### IV

Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist die Europäische Union in ihrer Entfaltung begriffen. Sie begann 1952 mit sechs Mitgliedsstaaten. 40 Jahre später waren wir in Maastricht immer noch nur 12 europäische Mitgliedsstaaten. Heute sind wir 27 Mitglieder, weil in den letzten Jahren immer mehr Mitglieder aufgenommen wurden. Dagegen haben wir institutionell weder in Maastricht noch mit dem gescheiterten Versuch einer europäischen Verfassung noch mit den Verträgen von Lissabon wirksame Fortschritte machen können. Die Brüsseler Kommission hat 20.000 tüchtige Mitarbeiter, aber sie sind mit zweitrangigen Aufgaben befaßt. Allein die Europäische Zentralbank funktioniert zufriedenstellend. Man muss deshalb eine Möglichkeit heute deutlich aussprechen: Die Europäische Union kann durchaus scheitern.

Sie könnte durchaus auch an den Deutschen scheitern! Denn zur großen Überraschung vieler Deutschen erweist sich die Bundesrepublik Deutschland als die ökonomisch stärkste Macht des Kontinents. Und sie läßt das die anderen Mitgliedsstaaten spüren! Das deutsche Bundesverfassungsgericht, die Bundesbank und vorher schon Bundeskanzlerin Merkel, gerieren sich als das Zentrum Europas. Und leider Gottes ist ein Teil der öffentlichen Meinung in Deutschland heute von national-egoistischer Sichtweise geprägt.

## V

Als alter Mann denkt man in längeren Zeiträumen. Ich halte für möglich, daß die europäischen Staaten zu ihren alten Machtspielen zwischen Zentrum und Peripherie zurückkehren – zwar ohne zu bemerken, daß sie sich selbst dadurch an den äußeren Rand der Weltpolitik und der Weltwirtschaft bewegen. Und dies trotz der Tatsache, daß zwei der europäischen Staaten Nuklearmächte sind, ebenso wie Nordkorea. Atomare Waffen sind Macht- und Rangabzeichen, sie sind Werkzeuge zur Drohung und zum Kriege. Ökonomisch und sozial sind sie eine Vergeudung der Produktivität. Daß Deutschland keine Flotte von atomar bewaffneten U-Booten unterhalten darf, ist einer der mehreren Gründe für unseren relativen Wohlstand.

Wir Deutschen haben zwar begriffen, daß wir Europäer nicht zurückkehren dürfen zum alten Spiel um das Gleichgewicht der europäischen Mächte. Aber darüber hinaus, so denke ich, muss Deutschland aus den letzten vier Jahrhunderten endlich entschlossen die notwendigen positiven Konsequenzen ziehen, nämlich diese:

Erstens: Die geschichtliche Erfahrung hat die europäischen Nationen und deren politische Führer gelehrt: Alle bisherigen Versuche zur Errichtung einer starken Zentralmacht in Europa sind gescheitert. Sie wären deshalb auch in Zukunft mit höchster Wahrscheinlichkeit zum Scheitern verurteilt. Auch der Versuch, die Europäische Union durch Verträge und Rechtsetzung zur außenpolitischen, zur ökonomischen, zur finanzpolitischen und zur sicherheitspolitischen Handlungsfähigkeit zu befähigen ist bisher ohne sonderliche Wahrscheinlichkeit.

Zweitens: In dieser Lage müssen die Deutschen sich an Winston Churchill und an Charles de Gaulle erinnern. Sie müssen sich an George Marshall, an George Kennan, an Harry Truman und an George Bush Vater erinnern. Das waren Staatsmänner, die uns Deutschen geholfen haben. Wir müssen uns endlich revanchieren.

Und das heißt: Wir müssen nicht nur Fürsprecher der Europäischen Union sein. Sondern wir müssen - weit darüber hinaus - proaktiv handeln und agieren.

Das deutsche Grundgesetz bietet im Artikel 23.1 den Weg. Natürlich wird das viel Geld aus Deutschland kosten, aber wozu waren wir seit 1952 der Hauptgewinner des europäischen Integrationsprozesses?

Drittens: Welche Lehren auch immer man aus der Geschichte der letzten Jahrhunderte ziehen will: Jedenfalls dürfen wir Deutschen nie und nimmer Ursache werden für Stillstand, für Verfall – oder gar für Zerfall des großen Projektes der Europäischen Union. Schließlich wartet fast die ganze Welt in den anderen vier Kontinenten ungeduldig darauf, daß die alten Europäer endlich als Union mit einer Stimme agieren. Dazu gehört der unbedingte Wille zur Zusammenarbeit mit den Franzosen – und als zweites der Wille zur unbedingten Zusammenarbeit mit den Polen. Und dann drittens der Wille zur Kooperation mit allen anderen Nachbarn.

Ich will am Schluß auf die Frage zurückkommen, ob Deutschland sich geändert und ob wir gelernt haben. Ich möchte diese Schicksalsfrage bejahen. Aber beweisen können wir das erst, wenn wir laut und deutlich vernehmbar die Konsequenzen ziehen.